

Apostelgeschichte 17, 22 – 34
Predigt am Sonntag Jubilate 11. Mai 2014
Augsburg St. Anna
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in der Apostelgeschichte des Lukas im 17. Kapitel:

*Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: **Dem unbekanntem Gott**. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.*

*24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, **er ist nicht ferne von einem jeden unter uns**. 28 **Denn in ihm leben, weben und sind wir**; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei*

*gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. 30 Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis **richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.***

32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus von ihnen.

*34 **Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.***

Laßt uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,
die Apostelgeschichte ist ein Buch der Städte. Nicht des ländlichen Raums. Sie ist eine Tour erst durch die Städte Israels, dann durch die der ganzen Welt bis hin nach Rom. Die Städte sind damals wie heute die Zentren von Religion und Recht, von Verwaltung und Bürgerbeteiligung, von Politik im Großen und im Kleinen. In den Städten geht es um den Austausch von Ideen und Waren, um die Herausforderungen von Körper und Geist, Kunst und Wissenschaft. Paulus ist also in der Stadt, in Athen.

Nachdem er in der Synagoge gesprochen hat, steht er nun auf dem Areopag, mitten in der Stadt der Dichter und Denker, der Philosophen und Mathematiker,

Der Areopag ist nicht irgendein Ort. Der Marathonlauf, der den Athener die Kunde vom Sieg über die Perser brachte, kam hier zum Ziel, er ist Ort und Name des obersten Gerichts, Ort der Vollversammlung des Volkes. Und hier, auf der Höhe der Diskussion seiner Zeit steht Paulus und verkündet den jüdischen Gott und die Auferstehung des Christus.

Mich fasziniert, wie er das tut.
Und für unsere heutigen Gespräche über den Glauben können wir daraus lernen.
Paulus begibt sich auf den Markt.
Weil es noch keinen Stern und keinen Spiegel, keine Zeit und keinen Focus gibt, stellt er sich mitten auf den Markt. Das also ist das erste, was wir von Paulus in dieser Geschichte lernen können.
Er verlässt den geschützten liturgischen Raum und begibt sich in den öffentlichen Diskurs.

Das zweite, was wir lernen können, ist auch ganz einfach:
Er nimmt auf, was er sieht und hört. Er lässt sich ein auf den religiösen Pluralismus, die Vielfalt.
*Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben:
Dem unbekanntem Gott*

Ein Altar für den unbekanntem Gott.
In der Tat.

Wir kennen Gott nicht.
Jedenfalls nicht so wie unseren Nachbarn oder die Bundeskanzlerin oder den Philosophen Sokrates.
Niemand hat Gott je gesehen.
Aber uns Menschen eint eine Sehnsucht und ein Ahnung, dass wir uns nicht uns selber verdanken.
Woher komme ich?
Warum bin ich die, die ich bin?
Was war vorher und was kommt danach?
Alle Menschen fragen so.
Und immer schon hat die Religion Antwort auf diese Fragen gegeben.

Ein Altar dem unbekanntem Gott.
Das ist auch ein Ausweis von Demut und Bescheidenheit.
Gott ist größer als das, was wir denken und begreifen und anfassen können.
Gott übersteigt immer schon unsere Vorstellung von ihm.
Paulus nimmt das auf.
Gott ist der Herr des Himmels und der Erde, sagt er. Er wohnt nicht in Tempeln, die von Menschen gemacht sind. Er ist der Schöpfer von allem.
Gott gibt es nicht so, wie es die vielen anderen Dinge in unserer Welt gibt. Gott existiert nicht so, wie alles andere existiert, das in der Welt ist. Er ist vielmehr der, der uns und alle Welt trägt.
Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir;

Immer schon sind wir in Gott.
Weil er der Grund von allem ist, sind wir immer schon in ihm.

Er ist die Luft, in der wir atmen.
Die Quelle des Mutes, aus der wir Kraft schöpfen, täglich.
Die Energie, die uns Ziele für unser Leben setzen lässt und
der Geist, der uns auf den guten Ausgang aller Dinge hoffen
heißt.

Dem unbekanntem Gott

Viele Menschen – so denke ich – haben in ihrem Herzen so
einen Altar für den unbekanntem Gott.

Letzte Wochen hatte ich ein Gespräch mit zwei Leuten, die
wollen einen Ort der Anbetung, einen Altar für den
unbekanntem Gott. In der Chapel auf dem Sheridangelände
wollen sie einen Raum der Stille und des Gesprächs für alle
Religionen. Juden, Christen und Muslime, aber auch
Buddhisten, Hindus, die Naturreligionen und die, die an
keinen Gott glauben, sie alle sollen dort beten dürfen, ihre
Altäre errichten und sich begegnen.

Aber bitte ohne Dogmen,
ohne Glaubensgrundsätze
ohne sich kritisch infrage zu stellen.

Dem unbekanntem Gott

***er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in
ihm leben, weben und sind wir;***

Diese Sehnsucht, den Urgrund, aus dem wir alle sind,
sichtbar zu machen für alle – den spüre ich bei vielen
Zeitgenossen.

Aber Paulus lässt es dabei nicht bewenden. Und das ist das
dritte, was wir von ihm lernen können.

Er bringt den Christus zur Sprache:

***Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis
richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er***

***dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben
angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.***

Paulus spricht von jenem Mann aus Nazareth, aus diesem
kleinsten Provinzdorf, von den Römern unterworfen. Er
spricht von seinem Tod am Kreuz vor den Toren von
Jerusalem und von Gottes Handeln an ihm über den Tod
hinaus.

Unser Glaube ist nicht allgemein und unverbindlich. Er ist
ungeheuer konkret, anschaulich. Die Bergung unseres
Lebens über den Tod hinaus hängt an einer Person, an einem
Ort, an einem Ereignis.

Gott, das ist und bleibt das Ärgernis, die Torheit unseres
Glaubens, hat sich an das Fleisch gebunden, an das Fleisch
eines Menschen, eines Datums, eines Menschenschicksals.
Geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben, begraben,
auferstanden von den Toten

Das ist unser Glaube.

***Dass Gott nicht ferne von einem jeden unter uns ist, 28
Denn in ihm leben, weben und sind wir;***

Das hängt für Paulus, das hängt für uns Christen an
Christus, an diesem konkreten Menschen, in dem Gottes
Liebe und Schöpfermacht anschaulich wird, der ganz und
gar aus Vertrauen und Gottes Gegenwart lebt, der in diesem
Vertrauen stirbt und dessen Liebe und Vertrauen die Macht
des Todes sprengt.

Bis heute ist genau dieser Glaube umstritten.

***Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die
einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich
darüber ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus von
ihnen.***

So ist das. Ich kann den Osterglauben nicht beweisen. Ich kann nur dem Glauben glauben, dem Zeugnis von auferstandenen Christus unter uns.

Im Altenheim habe ich über den ungläubigen Thomas gepredigt. Und habe ihn ein Bisschen schlecht gemacht. Er sei langweilig, habe ich gesagt, weil er gar nicht wirklich vertrauen, sondern handfeste Beweise haben wollte. Er wolle sich nicht die Mühe des Glaubens machen.

Nach dem Gottesdienst sagt einer der Besucher, ein älterer Herr, zu mir:

„Frau Pfarrerin, das haben Sie vielleicht nicht richtig verstanden mit dem Thomas.

Haben Sie nicht gespürt, was sich für den verändert hat: mein Herr und mein Gott, sagt der. Da ist alles anders geworden für Thomas.“

Und dann schaut er mich noch einmal ganz freundlich an und wiederholt:

„Mein Herr und mein Gott. Das ist wirklich alles, was man braucht zum Leben und zum Sterben.“

Und ich stand da und dachte:

Ich habe den schönsten Beruf auf der Welt.

Mitten an einem ordinären Mittwoch stehe ich auf einem gammeligen Altenheimflur und höre ein Christuszeugnis, das den Raum des Lebens ganz weit macht.

Liebe Gemeinde,
unser Glaubenszeugnis
gehört in die Stadt und aufs Land
in die Zeitung und wenn es denn sein muss ins
Privatfernsehen
es ist öffentlich

und es ist immer Gespräch mit der Gegenwart,
hoffentlich auf der Höhe der Zeit,
und es ist konkret.

Es geht um Christus und um die, die ihm folgen. Es geht um uns. Gott erbittet unser Vertrauen in Christus. Er traut es uns zu, dass wir in Christus und durch Christus Vertrauen in ihn lernen für dieses Leben und darüber hinaus.

So hat es angefangen damals mit *Dionysius und Damaris* und so wird es weitergehen, denn Gott ist in Christus unter uns gegenwärtig. *in ihm leben, weben und sind wir*; Amen. Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.